

Herbert Hörz (Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin)

Karl Marx: Zum Verhältnis von Philosophie, Wissenschaft und Praxis

Bemerkungen zu: Kurt Bayertz: Interpretieren um zu verändern. KARL MARX und seine Philosophie. München: Verlag C.H.Beck 2018, 273 Seiten, ISBN 978-3-406-72130-4

Karl Marx (1818 – 1883), dessen 200. Geburtstag in diesem Jahr mit vielen Veranstaltungen international begangen wird, war ein vielseitiger Denker und einflussreicher Praktiker der Arbeiterbewegung. Er wirkte als Philosoph, Ökonom und Gesellschaftstheoretiker, war politischer Journalist und Aktivist. Im GEOlino-Newsletter heißt es zu seiner Biographie mit Hinweis auf die 11. Feuerbachthese von Marx, nach der die bisherigen Philosophen die Welt nur verschieden interpretiert haben, es jedoch darauf ankomme, sie zu verändern: „Karl Marx hat gemeinsam mit Friedrich Engels mit dem kommunistischen Manifest die Geschichte maßgeblich beeinflusst. Beide sind die Helden der Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts. Der Denker aus Trier wollte die Welt nicht nur verstehen, sondern sie auch verändern. Er glaubte, dass Arbeit sehr wichtig für das Glück der Menschen ist. Ob jemand etwa eine schöne oder gefährliche Tätigkeit hat; ob er viel oder wenig verdient. Die Zustände in den europäischen Ländern fand er furchtbar ungerecht: Einigen Reichen, etwa Fabrikbesitzern, gehörte im 19. Jahrhundert fast alles. Die Arbeiter hatten kaum Rechte und schufteten für einen Hungerlohn. Wegen dieser Ungerechtigkeit, kündigte Marx an, werde es zu Revolutionen kommen. Das Proletariat (so nannte er die Arbeiter) werde die Macht übernehmen und eine ‚kommunistische Gesellschaft‘ errichten, in der es keine unterschiedlichen Klassen und keine Ausbeutung mehr gäbe.“ Zur Zusammenarbeit mit Friedrich Engels (1820 – 1895) wird betont: „Marx und Engels lebten für ihr Manifest. Sie waren in politischen Gruppen aktiv und organisierten erste Aufstände. Ihr ‚kommunistisches Manifest‘, das 1848 erschien, zählt heute zu den meistgelesenen Büchern der Welt. Später veröffentlichte Marx seine ausführliche Lehre in einem dreibändigen Werk unter dem Titel ‚Das Kapital‘. Und tatsächlich: Die beiden Denker wurden zu Vorbildern der Arbeiter und lösten in vielen Ländern Revolutionen aus. Marx und Engels erlebten aber nicht mehr, dass ihre Lehre 1917 zur Russischen Revolution führte und den großen politischen Wandel bewirkte.“ (Plasse 2018)

Wer sich mit dem Werk von Karl Marx auseinandersetzt und seine politischen Aktivitäten einbezieht, hat sich mit dem Verhältnis von Philosophie, Wissenschaft und Praxis zu befassen. Dieser Aufgabe stellt sich der Seniorprofessor am Exzellenzcluster Religion und Politik der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster im vorliegenden Buch. Er ist Philosoph und Wissenschaftsforscher und befasst sich mit Ethik, Bioethik, philosophischer Anthropologie und politischer Philosophie. Sein Anliegen formuliert er im Vorwort so: „Dieses Buch ist ein Versuch, die Theorie von Marx zu verstehen. Auch nach mehr als anderthalb Jahrhunderten der Rezeption und Interpretation, in denen viele Regalmeter Sekundärliteratur produziert wurden, sind wir von einem adäquaten Verständnis dieser Theorie noch weit entfernt. Vor allem dort, wo es um ihre philosophischen Grundlagen geht. Philosophische Grundlagen? Hat sich Marx mit seinem berühmten Diktum, die Philosophen hätten die Welt nur verschieden interpretiert, während es doch darauf ankomme, sie zu verändern, nicht von aller Philosophie verabschiedet? Wir tun gut daran, solche Äußerungen zwar ernst, aber nicht für bare Münze zu nehmen. Schon allein deswegen nicht, weil Philosophie selbst immer Philosophiekritik ist. Vor allem aber, weil Marx sich programmatisch auf den Boden des Materialismus gestellt hat; auf den Boden einer genuin philosophischen Tradition des Denkens, die man aufgrund ihres Anspruchs, die ultimativen Bausteine der Wirklichkeit identifiziert zu haben, als metaphysisch klassifizieren kann. Wirklich frei gemacht hat er sich von der Philosophie also nicht. Philosophische Voraussetzungen prägen sein ganzes Werk und lassen sich bis in seine ökonomischen Schriften hinein verfolgen.

Auch seine politischen Ziele und Konzeption politischen Handelns bleiben ohne sie unverständlich.“ (S. 9)¹ *Obwohl der Autor Marx an mehreren Stellen vorhält, keine Definitionen mancher Grundbegriffe gegeben zu haben, wäre es für das berechnete Anliegen des Autors, die philosophischen Voraussetzungen der Analysen von Marx zu zeigen, interessant gewesen, genauer zu bestimmen, was er unter Philosophie versteht.* Kann man überhaupt aus der Philosophie herauspringen und Wissenschaft betreiben, wie Marx es formuliert hat? Philosophie ist Brücke zwischen Wissenschaft und Weltanschauung. Sie beantwortet die weltanschaulichen Grundfragen nach der Existenz und Entwicklung des Universums, nach der Stellung des Menschen in der Welt, nach dem Charakter der gesellschaftlichen Entwicklung und nach dem Sinn des Lebens. In solche Antworten gehen sowohl wissenschaftliche Erkenntnisse als auch weltanschauliche Glaubensaxiome ein. (Hörz, H. 2007) Die Philosophie von Marx basiert auf dem Materialismus, wie im Buch berechnete, mit Zitaten belegt, herausgearbeitet wird. Seine Spezifik wird im Historismus und dem prozessualen Gesellschaftsverständnis gesehen. *Eine Darlegung der materialistischen Dialektik, die als Methode der Analysen von Marx immer wieder im Buch explizit und immanent erscheint, wäre nicht uninteressant gewesen.* Um die Welt zu verändern, bedarf es entsprechender Erklärungen der Mensch-Natur-Beziehungen und der gesellschaftlichen Entwicklung, die Marx lieferte, wie im Buch ausführlich belegt. *Da materialistische Dialektik als Theorie, Methode und Methodologie aktuelle Denkmethode zur humanen Gestaltung der Zukunft ist (Hörz, H. 2009), wäre es wichtig gewesen, den Theoretiker und Praktiker Marx als materialistischen Dialektiker explizit mit einem Abschnitt dazu zu würdigen.* Umso mehr, als der Autor den Materialismus, auf dessen Boden sich Marx stellte, als genuin metaphysisch bezeichnet. *Metaphysik hat in der marxistischen Philosophie eine Doppelbedeutung: Sie wird auf der einen Seite in dem Sinne verstanden, die der Autor angibt, nämlich die ultimativen Bausteine der Wirklichkeit identifiziert zu haben. Auf der anderen Seite kann man sie auch, bezogen auf die Methode, mit Engels als Antidialektik charakterisieren.*

Solche Wünsche beeinträchtigen nicht den Wert der interessanten Darlegungen zur Philosophie von Marx im Buch, das die Hauptfragen, zu denen Marx Antworten suchte, mit Zitaten belegt und gut begründet, darlegt. Das Buch ist für Interessierte eine lesenswerte Einführung in das Denken und Handeln von Marx.

Kapitel I „Das Materialismusproblem“ (S. 13 – 39) stellt sich der Frage, was Materialismus ist, verweist auf verschiedene Formen des Materialismus und geht auf die Dominanz des Idealismus in der Philosophiegeschichte vor Marx ein. Die materialistische Denkweise wird mit drei zentralen Thesen charakterisiert: „(1) Grundlegend ist die These vom Primat des Materiellen gegenüber dem Ideellen.“ Sie sei ontologisch zu verstehen, da die Materie außerhalb und unabhängig von mentalen Zuständen vor ihnen existiere und diese materieller Träger bedürfen. „(2) Gleichzeitig wird die These vom Primat des Materiellen gegenüber dem Ideellen als eine epistemische These verstanden.“ Die Materie wird erkannt. Sie sei kausal geschlossen und bedürfe keiner Rückgriffe auf übernatürliche Instanzen oder auf Teleologie. „(3) Auf der anthropologisch-ethischen Ebene wird die These vom Primat so verstanden, dass der Mensch ein Teil der Natur und folglich ein primär materielles Wesen ist.“ (S. 18) Mit der Frage, welche Art Materialismus Marx vertrat, verbindet der Autor die Analyse verschiedener Materialismen. Das Problem der Ordnung, das der damalige Materialismus nicht löste, habe der Idealismus behandelt, was zu seinen Vorzügen gehöre.

Kapitel II „Theorie und Praxis“ (S. 40 – 80) geht auf den Verfall der Hegelschen Schule ein. Der Übergang von Marx vom Junghegelianer zum Materialismus wird als Teil des damaligen epochalen Wandels verstanden, der „(a) die Abwendung von einem spekulativen Denken

¹ Angaben von Seitenzahlen in Klammern ohne weiteren Hinweis beziehen sich auf das zu besprechende Buch

zugunsten einer programmatischen Orientierung an der Realität und an den Fakten, (b) ein starkes Interesse an sozialen Phänomenen und ihrem historischen Wandel, (c) das Bemühen um eine Annäherung von Theorie und Praxis“ umfasste. (S. 42) Eingegangen wird auf welthistorische Ereignisse, wie die Französische Revolution, auf die literarische Opposition des Jungen Deutschland und auf das Wirken von Ludwig Feuerbach, die Marx dazu brachten, sich mit dem Theorie-Praxis-Problem zu befassen. Marx forderte, die Waffe der Kritik durch die Kritik der Waffen zu ergänzen. „Marx stellt einen engen Zusammenhang zwischen Politik und Metaphysik her: zwischen dem Verhältnis von Theorie und Praxis einerseits und dem Verhältnis von Bewusstsein und Sein andererseits. Er nimmt die objektiven Widerstände, denen sich die politische Praxis gegenüber sieht, als Argument für den Primat des Seins gegenüber dem Denken als Argument für den Materialismus. Seine Konversion zum Materialismus war also keine bloß philosophische Entscheidung; sie war politisch motiviert und vollzog sich auf dem Boden des gesellschaftstheoretischen Denkens. Kurz: Die Frage nach Idealismus oder Materialismus war für Marx keine spekulative, sondern eine politisch-praktische Frage.“ (S. 62) Den zukünftigen Emanzipator sehe er in der Arbeiterklasse, was er mit Engels dann im Wissenschaftlichen Sozialismus begründe. Da das angesprochene Verhältnis von Sein und Bewusstsein mit der Praxis als Subjekt-Objekt-Verhältnis verbunden ist, wäre es interessant, mehr darüber zu erfahren, da bei der Auslegung der Gedanken von Marx und Engels dazu später oft Einseitigkeiten auftraten, in der das gestaltende Subjekt unterbelichtet war. (Hörz, H. 1964. 2017)

Es ist historisch für die Entwicklung des Marxismus außerdem interessant, dass sich Wladimir Iljitsch Lenin aus praktisch-politischen Gründen entschied, sich in die philosophische Debatte um die Krise der Physik einzumischen und die Grundzüge der marxistischen Philosophie gegenüber dem Empiriokritizismus zu verteidigen. Er schloss eine Revision überholter Auffassungen nicht aus, wies aber den Revisionismus zurück, der marxistische Grundsätze aufgab. (Lenin 1975) Das zeigte auch Dominique Lecourt mit seiner Analyse der philosophischen Strategie von Lenin. (Lecourt 1975, 2016) *Im Literaturverzeichnis des Buches (S. 261 – 272) wird nur Lenins Arbeit „Was tun?“ angeführt. Wenn wir tatsächlich, wie der Autor im Vorwort feststellt, noch sehr weit von einem Verständnis der Theorie von Marx entfernt sind, wäre ein Hinweis auf Lenins Analyse „Karl Marx“ (Lenin 1960) und auf „Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus“ (Lenin 1977), eventuell mit kritischen Bemerkungen, angebracht gewesen.*

Kapitel III „Die Gesellschaft und ihre Basis“ (S. 82 – 132) geht auf das Verhältnis von Natur und Arbeit ein. Die Auffassung von Marx zu den materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen wird erläutert. Die Menschen müssen arbeiten, um zu überleben. Sie wirken auf die Natur ein und verändern sich dabei selbst. In der Produktion nutzen sie Produktionsmittel, entwickeln Produktivkräfte und gehen Verhältnisse ein, die vom Willen der Menschen unabhängig sind. Diese Produktionsverhältnisse entsprechen der Entwicklung der Produktivkräfte, bilden in ihrer Gesamtheit die ökonomische Struktur der Gesellschaft und stellen deren reale Basis dar, „auf der sich ein Überbau der Gesellschaft erhebt und der gesellschaftliche Bewusstseinsformen entsprechen.“ (S. 101) Der Autor fasst die Überlegungen von Marx zu den materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen so zusammen, „dass die menschliche Gesellschaft aus einem Gefüge von Verhältnissen, Beziehungen oder Relationen besteht; und dass diese Verhältnisse materiell sind.“ Das sei der erste Hauptsatz des Historischen Materialismus. Er „statuiert eine Sozialontologie, die sich von der gesamten vorhergehenden Tradition des gesellschaftstheoretischen Materialismus abgrenzt.“ (S. 113 f.) Menschen sind Ensemble gesellschaftlicher Verhältnisse, wie Marx betonte.

Dazu gab es Kritik aus nicht-marxistischer Sicht wegen der Unterschätzung der Individualität. Im aktuellen Vorwort zu meinem Buch „Mensch contra Materie“ stelle ich fest: „Ein wesentlicher Gegenstand der damaligen und heutigen Debatten um den Menschen betrifft sein Wesen.

Dabei ist das Verhältnis von Sozialisation und Individualität zu beachten. Es geht um das menschliche Wesen als Ensemble gesellschaftlicher Verhältnisse in individueller Ausprägung. Perspektivwechsel bei der Wesensbestimmung sind zu beachten. Die Überbetonung des sozialen Wesens in manchen damaligen marxistischen Publikationen war zurückzuweisen. Im bürgerlich-kapitalistischen Menschenbild stand die Individualität im Vordergrund. Das neoliberale Menschenbild sieht Menschen, die an den gesellschaftlichen Verhältnissen scheitern als selbst schuldige Verlierer. So gilt es, in Abhängigkeit von den gegebenen Bedingungen, mal das soziale Wesen und mal die Unterschätzung der individuellen Ausprägung zu verteidigen. Im Buch geht es um die nicht zu vernachlässigende Individualität. In unserer Darlegung zu Egoismus und zu den Grundsätzen einer neomodernen Ethik verweisen wir auf die durch genetisch-biotische Prädispositionen und soziale Ausformung von Möglichkeiten existierende Normalverteilung von Kreativen und Lernunwilligen, von Hochbegabten und Menschen mit bestimmten Schwächen, auch von Friedensengeln und Kriegstreibern, von Gutmenschen und Verbrechern, die durch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nur in gewisser Weise in die eine oder andere Richtung verschoben, doch nicht aufgehoben werden kann. Deshalb ist es wichtig für ein sinnerfülltes Leben, Bedingungen zu schaffen, unter denen jeder seinen Fähigkeiten entsprechend wirken kann. (Hörz. H. E., Hörz, H. 2013) In der Kritik des Transhumanismus betonen wir weiter die Grundposition: Menschen, unabhängig von Geschlecht, Ethnie, Weltanschauung, Lebensweise, sind ihrem Wesen nach Ensemble konkret-historischer gesellschaftlicher Verhältnisse und globaler natürlicher Bedingungen in individueller Ausprägung, die sich als Einheit von natürlichen und gesellschaftlichen, materiellen und ideellen, rationalen und emotionalen, bewussten, unterbewussten und unbewussten Faktoren erweist, die ihre Existenzbedingungen bewusst immer effektiver und humaner gestalten wollen.“ (Hörz. H. 1976, 2015)

Im Kapitel IV „Der Überbau und die Bewusstseinsformen“ nutzt der Autor die architektonische Metapher vom Fundament als Basis und Gebäude als Überbau, geht auf Staat und Recht sowie auf das gesellschaftliche Bewusstsein ein. (S. 133 – 182) Dazu schreibt er: „Eine Sozialontologie gibt Auskunft über die grundlegenden Bausteine der Gesellschaft, liefert aber noch keine Theorie der Gesellschaft.“ Mit dem Überbau „sind zwei weitere Phänomenbereiche angesprochen, die in einer Theorie der Gesellschaft Beachtung finden müssen. Zum einen sind in ihr die vielfältigen nichtökonomischen Institutionen zu berücksichtigen, die Gesellschaft ausbilden. Dazu gehören der Staat, das Recht, die Kunst, die Religion, die Moral, die Wissenschaft oder die Mode. Zum anderen sind die Menschen aus deren Verhalten die Produktionsverhältnisse hervorgehen, mit Bewusstsein begabte Wesen, die nicht nur handeln, sondern auch denken. Die Produkte dieses Denkens, insbesondere die auf die Gesellschaft bezogenen Ideen und Wünsche, waren für Marx soziale Tatsachen, deren Existenz und Bedeutsamkeit er nicht in Frage stellte.“ Dieser Zusammenhang ist, so der Autor, der zweite Hauptsatz des Historischen Materialismus. „Die Produktionsverhältnisse bilden die Basis der Gesellschaft und bedingen die nichtökonomischen Institutionen der Gesellschaft und das gesellschaftliche Bewusstsein.“ (S. 133) Die Gesellschaftstheorie von Marx umfasst so die Basis, den Überbau und das gesellschaftliche Bewusstsein. Für die ausführlich besprochene architektonische Metapher vom Fundament und Gebäude für Basis und Überbau gilt die Warnung des Autors, dass Metaphern zwar etwas erhellen können, sie jedoch zugleich riskant sind. (S. 137) So ist die Wechselwirkung von Basis und Überbau besser zu verstehen, wenn die Gesellschaft in ihrer Totalität, den Gedanken hatte Marx von Hegel übernommen, als Organismus oder als System verstanden wird, worauf im Buch dann eingegangen wird. Weiter geht es um Funktionen des Staats und des Rechts, einschließlich des Eigentums, das als Privateigentum an Land und Produktionsmitteln Ursache der sozialen Ungleichheit ist und in der Revolution abgeschafft wird. Die Doppelfunktion des Staates, Güter bereit zu stellen und Herrschaftsorgan zu sein, unterstützt durch das Recht, wird betont.

Kapitel V hat das Thema „Geschichte, Fortschritt, Revolution“ (S. 183 – 244). Es geht um den historischen Prozess und seine Triebkräfte, um Auspizien der Revolution und um Möglichkeiten und Notwendigkeiten. Der Autor betont, dass eine Gesellschaftstheorie für Marx nicht nur materialistisch, sondern auch historisch zu sein habe. Gründe dafür seien, dass für die Generation von Marx „Geschichte zu einem erlebbaren Vorgang geworden war“, „die ökonomischen Veränderungen seiner Epoche mit ihren eingreifenden sozialen Verwerfungen konnten ihm und seinen Zeitgenossen schwerlich verborgen bleiben“, außerdem war er Zeuge der „wissenschaftlichen und technischen Neuerungen“. „Die soziale Welt war in allen ihren Teilen und auf allen ihren Ebenen in Bewegung geraten ... Zu den theoretischen Schlüsselproblemen, die damit aufgeworfen waren, gehört die Frage nach der Einheit, der Struktur oder der Ordnung der Geschichte. Stehen wir vor einem Chaos der Ereignisse oder lassen sich Zusammenhänge zwischen ihnen ermitteln?“ (S. 183) Geschichte umfasse zum einen die Gesamtheit aller Veränderungen in der Welt, zum anderen „beziehe sich der Geschichtsbegriff auf anthropogene Veränderungen und Entwicklungen. Indem die Menschen ihre Freiheiten anfangs sehr langsam, dann rascher erweitern, geht die Naturgeschichte in Geschichte im engeren Sinne über. Dieser Übergang ist ein Produkt menschlichen Handelns, er vollzieht sich in dem Maße, in dem der Mensch das, was von selbst geschieht, durch das ersetzt, was er bewirkt.“ (S. 186) Es wird der dritte Hauptsatz des Historischen Materialismus im Zusammenhang mit den Thesen zur Entwicklung, zum Widerspruch und zur Revolution vom Autor so formuliert: „Die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit ist der letztlich entscheidende Faktor der Veränderungen der Produktionsverhältnisse und folglich auch des Überbaus.“ (S. 193)

Aktuell werden die Veränderungen generell mit einer neuen Epoche, dem Anthropozän verbunden. So baut Elmar Altvater sie bis zum Kapitalozän aus (Altvater 2015), während Jürgen Manemann sie kritisiert (Manemann 2014). Die Debatte wird uns im Zusammenhang mit ökologischen Problemen sicher weiter beschäftigen. Schon Marx hatte sich zu diesem Thema geäußert: „Das Reich der Freiheit beginnt in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion. Wie der Wilde mit der Natur ringen muß, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, um sein Leben zu erhalten und zu reproduzieren, so muß es der Zivilisierte, und er muß es in allen Gesellschaftsformen und unter allen möglichen Produktionsweisen. Mit seiner Entwicklung erweitert sich dies Reich der Notwendigkeit, weil die Bedürfnisse; aber zugleich erweitern sich die Produktivkräfte, die diese befriedigen. Die Freiheit in diesem Gebiet kann nur darin bestehen, daß der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehn. Aber es bleibt dies immer ein Reich der Notwendigkeit. Jenseits desselben beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf jenem Reich der Notwendigkeit als seiner Basis aufblühen kann. Die Verkürzung des Arbeitstags ist die Grundbedingung.“ (Marx 1964, S. 828)

Im vorliegenden Buch geht es vor allem um die Produktivkraft der Arbeit, um die Frage „Warum Revolutionen?“ und um den Fortschritt. Geschichte ist „nicht teleologisch vorstrukturiert, sondern vollzieht sich als Kumulation der menschlichen Fähigkeiten. Als Entfaltung der menschlichen Natur.“ (S. 209) Manche Marxisten vertraten später, entgegen dieser Auffassung von Marx, einen Automatismus, verbunden mit einer einseitigen Auffassung von der Gesetzmäßigkeit gesellschaftlicher Entwicklung als Notwendigkeit der Entwicklung zum Sozialismus. Der Autor hebt berechtigt den Zufall und den statistischen Charakter der Gesetze in den Studien bei Marx hervor. (S. 217, 238) Darauf baut der dialektische Determinismus mit der

statistischen Gesetzeskonzeption auf. Sie umfasst mit dem von Marx betonten Tendenzcharakter objektiver Gesetze Möglichkeitsfelder, die zufällige Verwirklichung einer bestimmten Möglichkeit durch gesellschaftliche Kräfte mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit und post festum die realisierte Möglichkeit. (Hörz, H. 2009, Kapitel 3) In diesem Sinne von Marx werden Notwendigkeiten und Möglichkeiten, verbunden mit dem Wissenschaftlichen Sozialismus vom Autor, anhand der Arbeiten und Aktivitäten von Marx dargelegt und die Geburtshelferkonzeption erläutert. Menschen können mithelfen, die Geburt eines neuen Organismus, auch einer neuen Gesellschaftsordnung, zu erleichtern und ins Leben zu bringen. „Die Menschen sind Subjekte der Geschichte im doppelten Sinn des Wortes. Sie machen sie, sind ihr zugleich auch unterworfen.“ (S. 244) Mit dieser materialistisch-dialektischen Feststellung schließt der Autor das Kapitel. Im Nachwort „Die Besonderheit des Historischen Materialismus“ (S. 145 – 147) wird auf drei Ebenen menschlichen Handelns verwiesen, die das Marxsche Denken prägten. Es sind dies die anthropologische, die sozialphilosophische und die geschichtsphilosophische. Betont wird am Ende, dass der Historische Materialismus kein Naturalismus sei.

Ein Problemfeld ist sicher weiter zu diskutieren: Der Marxismus enthält Aussagen verschiedener Allgemeinheitsgrade. Dazu gehören die Grundaussagen als Antworten auf die genannten weltanschaulichen Grundfragen, die präzisierten philosophischen Aussagen mit den konkret-historischen Erfahrungen und Erkenntnissen einer Zeit. Marx entwickelte solche Präzisierungen, die zeitgebunden sind. Hinzukommen philosophische Hypothesen. Dazu gehört die Revolutionsprognose von Marx. Wenn wir den Marxismus als zeitgemäß sehen (Hörz, H. 2016), dann ist es wichtig, die allgemeinen Aussagen mit dem Wissen unserer Zeit zu präzisieren und neue Hypothesen daraus abzuleiten, die Handlungsorientierung sind, denn nach Marx wird auch die Theorie zur materiellen Gewalt, wenn sie Massen ergreift. Der Weg von der Utopie zur Wissenschaft ist immer neu zu gehen. Marxistische Philosophie ist Welterklärung, Heuristik und weltanschauliche Lebenshilfe. Dabei gilt das Motto. Verachtet mir die Meister nicht! Kurt Bayertz hat mit seinem Buch einen wichtigen Beitrag geleistet, damit wir die Texte, Erkenntnisse und Analysen von Marx aus seiner Zeit und in ihrer Relevanz zur Lösung aktueller Probleme besser verstehen.

Literatur:

Altvater, Elmar (2015) Engels neu entdecken. Das hellblaue Bändchen zur Einführung in die „Dialektik der Natur“ und die Kritik von Akkumulation und Wachstum. Hamburg: VSA Verlag (Rezension von H. Hörz <http://www.max-stirner-archiv-leipzig.de/dokumente/hoerz-Altva-ter.pdf>)

Hörz, Helga E., Hörz, Herbert (2013), Ist Egoismus unmoralisch? Grundzüge einer neomodernen Ethik. Berlin: trafo Verlag

Hörz, Herbert (1964, 2017), <http://www.max-stirner-archiv-leipzig.de/dokumente/Hoerz-Ma-terie+Bewusstsein.pdf>

Hörz, Herbert (1976, 2015), Mensch contra Materie? Berlin: Verlag der Wissenschaften. Digitalisiert mit einem aktuellen Vorwort von 2015 (http://www.max-stirner-archiv-leipzig.de/dokumente/Hoerz_Mensch_contra_Materie.pdf)

Hörz, Herbert (2007), Wahrheit, Glaube und Hoffnung. Philosophie als Brücke zwischen Wissenschaft und Weltanschauung. Berlin: trafo Verlag

Hörz, Herbert (2009), Materialistische Dialektik. Aktuelles Denkinstrument zur Zukunftsgestaltung. Berlin: trafo Verlag

Hörz, Herbert (2016), Ist Marxismus noch zeitgemäß? – Erfahrungen, Analysen, Standpunkte. Berlin: trafo-Wissenschaftsverlag

Lecourt, Dominique (1975, 2016), Lenins philosophische Strategie. Von der Widerspiegelung (ohne Spiegel) zum Prozeß (ohne Subjekt). Ullstein Buch Nr. 3207, Verlag Frankfurt/M., Berlin, Wien: Ullstein GmbH, mit aktuellem Vorwort von Herbert Hörz. <http://www.max-stirner-archiv-leipzig.de/dokumente/Lecourt-Lenins-philosophische-Strategie.pdf>

Lenin, Wladimir Iljitsch (1960), Karl Marx. Werke, Band 21, <http://www.max-stirner-archiv-leipzig.de/dokumente/LW21.pdf>

Lenin, Wladimir Iljitsch (1975) Materialismus und Empirio-kritizismus. Lenin Werke Band 14 Berlin: Dietz-Verlag (http://www.max-stirner-archiv-leipzig.de/dokumente/mew_band14.pdf)

Lenin, Wladimir Iljitsch (1977), Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus. Werke, Band 19. Berlin: Dietz-Verlag <http://www.max-stirner-archiv-leipzig.de/dokumente/LW19.pdf>

Manemann, Jürgen (2014), Kritik des Anthropozäns. Plädoyer für eine neue Humanökologie. Transcript Texte. Bielefeld: Transcript-Verlag (Rezension von H. Hörz: <https://leibnizso-zietat.de/wp-content/uploads/2015/02/hoerz-2.pdf>)

Marx, Karl (1964), Das Kapital. 3. Band. In: Marx/Engels Werke, Berlin: Dietz-Verlag

Plasse, Wiebke (2018), <https://www.geo.de/geolino/mensch/990-rtkl-biografie-weltveraenderer-karl-marx> (Zugriff am 04.10.2018)